

Erscheint jeden  
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4  
" " 1/2 " fl. 2  
Mit Zusendung in loco  
halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:  
für 1 Jahr fl. 4. 60  
" 1/2 " fl. 2. 30

# Siebenbürgische Zeitschrift

für

## Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasensenstein & Vogler aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:  
Peter Josef Frank.

1 Sieb. Kübel = 1 1/2 östr. Megen. 1 östr. Zentner = 112 Zoll-Pfund.  
1 " Eimer = 1/5 östr. Eimer. 2 1/4 östr. Pfund = 1 Dka.  
1 Sod = 1600 Quadrat-Klafter 1 Klafter = 9 Neutr. = 40 Para.

### Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In **Mediasch** bei Herrn **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Szafnegen** bei Herrn **Johann G. Kinn**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **Sam. Winkler**, Lottokolletant; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Haberl & Hedwig**.

### Herr Redacteur! \*)

In Ihrer Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft Nr. 5 d. J. ist die Ueberschrift: „Bericht über die Gemeindevertretung in Hermannstadt“ zwar in so weit unbestimmt, weil es zwei derlei Gemeinden, eine weltliche und eine kirchliche gibt, deren beide Vertretungen freilich meist mit denselben, wohlbekannten, lieben Physiognomien (und demselben Diabolus rotas ausgestattet) in der Wirklichkeit fast in eine und dieselbe Vertretung zusammenfallen. Indessen belehrt uns ja der Bericht selbst: daß wir es mit der ev. Kirchengemeinde zu thun haben.

Vor Allem muß die Höflichkeit des Berichterstatters, welcher in einem Athem 3 Hochwürden spendet, anerkannt werden, sie verdient dieselbe Erkenntlichkeit, mit welcher ein großes Journal der Residenz, das mit Titulaturen nicht viel Federlesens macht, den einer gewissen Persönlichkeit obligaten Hochwohlgebornen Siebenbürger Voten im Jahre 1862 beehrte.

Solcher Titelkram ist es nicht, nach was unser neuer Stadtpfarrer begehrt; sein durchaus ehrenhafter Charakter und seine gründliche Wissenschaft getragen von gewissenhaftem Pflichtgefühl — sind es vielmehr, die unsere besten Hoffnungen für die Zukunft unsrer Kirche und Schule beleben.

Die Behandlung der an die Tagesordnung gesetzten Berathungsgegenstände war nach eigener Anschauung auch in jener Sitzung eine mangelhafte, indem in dieser Versammlung merkwürdigerweise ein ordentliches Referat gar nicht besteht, sondern der Schriftführer nur die gewöhnlich kurz gefaßten Anträge des Presbyteriums über die dessen Wirkungskreis überschreitenden, der Entscheidung der Gemeindevertretung vorbehaltenen Gegenstände, — ausnahmsweise s i k e n d verliest (während jeder Sprecher aufrecht steht).

\*) Obiger Aufsatz wurde der Redaction von achtbarer Seite zugesendet. Einen frühern, denselben Gegenstand behandelnden Artikel wiesen wir zurück, weil wir es nicht für opportun hielten, daß auch auf kirchlichem Gebiete jene Differenzen weiter gepflanzt werden, deren wir in socialer und politischer Beziehung ohnehin genug haben. Den gegenwärtigen Aufsatz aber veröffentlichten wir, um denen, die es betrifft, die Mißstimmung zu signalisiren, die in manchen Kreisen obwaltet. In wie weit wir den fraglichen Gegenstand kennen, wird es dem löbl. Presbyterium ein leichtes sein, durch eine sachgemäße Berichtigung die Befürchtung zu entkräften, als sei in der Frage des Kapitelshofes nicht alle erforderliche Um- und Vorsicht geübt worden.

Die übrigen rein persönlichen Angriffe sind aber in dieser Zeit der Zweifel und großer Ungewißheit sicher nicht angezeigt. — Wenn auch hüben und drüben gefehlt worden ist, und gefehlt wird, so mögen wir doch nie vergessen, daß Einigkeit jetzt nothwendiger ist, denn je.

Die Redaction.

Aber auch dasjenige nur, was das Presbyterium die Gemeindevertretung wissen zu lassen für gut befunden, — in Berathung zu ziehen, zu erörtern, oder weitere Aufschlüsse darüber aus den zu hören vorenthaltene Acten zu erforschen, war auch diesmal nicht ohne Schwierigkeit, denn die Gewährsmänner des providentiellen Presbyteriums, welche den Sachverhalt bereits inne zu haben, daher für die Correctheit der Anträge einstehen zu können vermeinten, oder sonst ein einflussreicher Obmann, der sich gerne reden hört und dessen Wort die wohlhabigen Mamen, utriusque Communitatis, in gefälliger Bequemlichkeit, gerne ohne Kopfbrechen zustimmen, — kürzten so, entweder aus Eitelkeit, oder in der wohlgemeinten Absicht: unnöthigen? Zeitverlust zu ersparen, meist mit Opportunitätsgründen und Gefühlschläßen, diesen Merkmalen schwacher Streiter, die kaum angesponnenen Fäden der Berathung ab; was auch vom Leiter der Berathung wegen Kürze der Zeit unterstützt wurde.

Opportunitätsgründe und Gefühlschläße können, weil sie durch Schwäche und Interesse vom strengen Recht abweichen, keine Grundlagen für eingehende Berathungen und reise Beschläße von Körperschaften sein. Mangel an Zeit und Geld sind oft vorkommende Einwendungen, die aber da, wo anerkannt dringendes Bedürfnis obwaltet, nicht maßgebend sind, denn in diesem Fall muß Zeit in Anspruch genommen und Geld beschafft werden.

Eingehende Berathungen, nur diese sind einer Körperschaft würdig, und wohl erwogene Beschläße erheischen, einen wohl vorbereiteten, lebendigen, mit allen einschläßigen Schriften besetzten und mit Anführung aller obwaltenden Beweggründe gehörig beleuchteten Vortrag. Nur bei solcher Verhandlung und Würdigung der Berathungsgegenstände kann sodann jedes Mitglied der Kirchengemeinde in die Kenntniß und zur gründlichen Beurtheilung der vorkommenden Fragen gelangen und befähigt werden.

Die an der Tagesordnung gestandenen Berathungsgegenstände waren alle von Wichtigkeit, es war daher die unverkennbare Neigung von einer Seite: das genauere Eingehen in die Prüfung derselben zu vermeiden, befreundend, umsomehr muß es dem die Versammlung befehlenden guten Geist zugeschrieben werden, daß, obgleich nach der Ueberstürzung des Entwurfes über die Regelung des Schulgelbes Beschläße gefaßt wurden, um der Kirchengemeinde genauere Einsicht in die Vorlagen zu gewähren.

Die Gile, womit der Stadtpfarrers-Wittwe Roth in wenigen Minuten eine lebenslängliche Pension bewilligt wurde, mag, so unberathen sie auch war, dahingehn, indem es sich

bei allgemeiner Bekanntschaft der Verhältnisse doch nur darum handelte: einer betagten, in allgemeiner Achtung stehenden Wittve, gegenüber den 35jährigen Diensten und Verdiensten ihres Gatten eine mäßige Zulage zu gewähren.

Die Bewilligung eines früher unbestritten nicht bestanden Miethzinses für die Räumlichkeiten im Erdgeschoß und ersten Stock des sogenannten Kapitelshofes, welche doch von der evangelischen Kirchengemeinde seit undenklichen Zeiten unentgeltlich benützt wurden, war jedenfalls eine Uebereilung: indem diese Gemeinde nichts anders zu thun hatte, als ruhig in ihrem Besitz zu verbleiben; die Beweisführung aber dem Gegner zu überlassen, und nur wenn diese gelungen wäre, zurückzutreten. Das Streitobject war offenbar wichtig genug um nicht zu laufen, ehe man gejagt wurde.

Aber auch die Würde finde ich nicht, welche der protokolirte Beschluß nach genug dem stattgefundenen Benehmen beilegt. Vielmehr ist es jedermannlich würdig das eigene Recht zu behaupten und nicht zu vergeuden, denn das ist auch Gott lieb!

## Bericht

### über den Bau des neuen Gewerbevereinshauses,

erstattet in der General-Versammlung des Hermannstädter Gewerbe-Vereines am 2. Februar 1867.

#### Löbliche Generalversammlung!

Der Ausschuss betrachtet es als seine angenehme Pflicht der löbl. Generalversammlung über den Stand und die Ergebnisse des im Baue befindlichen neuen Vereinshauses Bericht zu erstatten. Er thut es um so lieber, weil gerade dieser Bau ein laut redendes Zeugniß dafür ist, was vereinte Kräfte, ernstes und opferwilliges Wollen — Trotz der andauernden Ungunst der Zeiten — zu leisten im Stande sind.

In der letzten Generalversammlung vom 11. März 1866 wurden Ihnen die verschiedenen Pläne, das Ergebnis der eingeleiteten Concursauschreibung — theils bezüglich der Adaptirung theils bezüglich eines Neubaus vorgelegt, die löbliche Generalversammlung ermächtigte den Ausschuss, wenn auch nicht zu einem gänzlichen Neubau, so doch zu einer so umfassenden Bauperstellung, daß diese einem gänzlichen Neubau gleichgehalten werden konnte; eben so wurde der Ausschuss beauftragt, aus den eingelaufenen schätzenswerthen Bauplänen mit Beibehaltung des Besten und für unsere Zwecke dienlichsten einen neuen Plan zu entwerfen und auszuführen.

Die Herren Baumeister Christian und Michael Gärtner unterzogen sich dieser Arbeit, nachdem die Disposition des Gebäudes mit dem vom Ausschusse hiemit betrauten und später zum Bauleiter bezeichneten Vereinsmitgliede Peter Josef Frank in Gemeinschaft und einverständlich war festgesetzt worden.

Die Facade entwarf der k. k. Ingenieur unser Vereinsmitglied Herr Carl Dietrich.

Dem Beschlusse der Generalversammlung gemäß wurden die einzelnen Arbeitsleistungen abgefordert im Concurrenzwege an Vereinsmitglieder übergeben, das Ergebnis dieser Verhandlungen war ein für die Vereinskasse sehr erhebliches, und was noch höher anzuschlagen ist, es blieben anerkannt tüchtige Meister Ersterer, so daß wir mit Bestimmtheit auf eine solide und dauerhafte Arbeit rechnen konnten und können.

Bei den verschiedenen Affordverhandlungen betheiligten sich und zwar für die

#### Maurerarbeit

die Herren Gutt, Gärtner und Sez jun. Ersterer blieben Christian und Michael Gärtner.

#### Zimmermannsarbeit

die Herren Gromer, Sez und Gärtner. Ersterer blieben Christian und Michael Gärtner. Diese Arbeit wurde nachträglich im Einverständnisse mit dem Ausschusse unter den gleichen Bedingungen Herrn Baumeister Josef Hain übergeben.

#### Dachdeckerarbeit

die Herren Sez, Hantschel und Brüder Gärtner. Ersterer blieben letztere.

#### Steinmearbeit

diese wurde im Affordwege dem verstorbenen Steinmearbeiter Christian Weimer übergeben, dessen Wittve noch den Rest auszufertigen sich bereit erklärt hat.

#### Spenglerarbeit

die Herren Johann Müller und Pegel. Ersterer blieb ersterer.

#### Schmiedarbeit

die Herren Michael Horedt und Weindel. Ersterer blieb ersterer.

#### Tischlerarbeit

die Herren Samuel Fabritius, Wilh. Stkell, Johann Bortmes, Moriz Kessler, Josef Frick und Josef Connerth. Ersterer blieb letzterer.

#### Schlosserarbeit

die Herren Michael Ziegler, Sezer und Leopold Hef. Ersterer blieb ersterer.

#### Anstreicherarbeit

diese wurde im Affordwege Herrn Sponer übergeben.

#### Glaser- und Fassbinderarbeit

wurden noch nicht hintangegeben.

#### Facade-Verzierungen

wurden vom Hafnermeister Herrn Johann Wilhelm im Affordwege beigelegt.

Das Ergebnis sämtlicher Afforde und Licitationsverhandlungen ist folgendes:

Die ursprüngliche Ueberschlagssumme	18,713 fl. 60 kr.
beifferte sich auf	
Hiezu kam ein Mehr für Tischlerarbeit mit	224 „ 69 „
Zusammen	18,938 fl. 29 kr.

Die Nachlässe betragen in Summa . 4,260 „ 09 „

Somit verblieb als Bau summe . 14,678 fl. 20 kr.,

ein Ergebnis, welches wir um so weniger erwarteten, als die Einheitspreise in Erwartung der Concurrenz ohnehin schon gegen früher sehr nieder gestellt waren. Die löbliche Generalversammlung möge dieß Ergebnis als einen Beweis dafür ansehen, daß es sich der Ausschuss angelegen sein ließ, die Interessen des Vereines mit Erfolg zu wahren, wobei noch erwähnt werden muß, daß der Ausschuss es als Grundsatz aufgestellt hatte, ohne Rücksicht auf den mindesten Anbot, die Arbeiten nur an anerkannt tüchtige und verlässliche Unternehmer zu übertragen. Gleichwohl kamen wir nie in die Verlegenheit, ein mindestes Anbot zurückweisen zu müssen, indem sämtliche Ersterer das Vertrauen des Ausschusses genoßen.

Von dem ursprünglich festgesetzten Plane, auf Grund dessen die Licitationen vorgenommen wurden, mußten wir in mancher Beziehung abweichen, d. h. wir mußten ihn erweitern, und so gelangten wir zu dem Entschlusse, einen eigentlichen Neubau von Grund aus auszuführen, damit, wenn schon einmal ein eigenes Vereinshaus gebaut wird, dieses in allen seinen Theilen solid, bequem und dauerhaft hergestellt werde.

Wir rechnen um so zuversichtlicher auf die Billigung aller dieser Erweiterungen auch Seitens der löbl. Generalversammlung, weil wir in der angenehmen Lage sind, berichten zu können, daß unser von Grund aus neu aufgeführte, den Anforderungen des Vereines, selbst wenn seine Mitgliederzahl sich bedeutend mehren sollte, entsprechende Gebäude, welches gleichzeitig in seiner äußern Erscheinung eine Zierde dieser Stadt sein wird — kaum mehr kosten werde, als wie viel wir für die allerdings gründliche Adaptirung allein in Aussicht genommen hatten. Hierbei muß noch bemerkt werden, daß für etwa spätere Eventualitäten die ausgeführten Mauerstärken immer noch den Aufbau eines weitem Stockwerkes zulassen.

Der durch das Ergebnis der Dictationen erzielte Abstrich von über 4000 fl. setzt uns in die Lage, alle Mehrarbeiten bestreiten zu können, und es wird auch fernerhin unser unverrückbares Ziel sein, die möglichste Oekonomie in allen Stücken obwalten zu lassen. —

Der ursprünglich in Aussicht genommene Baetermin, nämlich Ende November wurde allerdings überschritten; diese Ueberschreitung wurde hauptsächlich veranlaßt durch den bedenklichen Stand der Nachbarhäuser, zu deren Schutz es unbedingt notwendig war, daß die Demolirung unseres Gebäudes, und somit auch die Neuherstellung desselben nur immer theilweise vorgenommen wurden. Außerdem aber ersahen uns auch der Grundsatz maßgebend, wir sollten ohne Ueberstürzung vorgehen, damit nicht die Solidität des Gebäudes darunter leide, und im Gegentheile dem Mauerwerk Zeit zum Austrocknen gegeben werde.

Nachdem aber nun das Gebäude unter Dach steht, und im Laufe des Winters an der innern Ausfertigung desselben Seitens der verschiedenen Unternehmer rüstig vorgearbeitet wird, so hoffen wir auch bald in die Lage zu kommen, das fertige Gebäude der Benützung übergeben zu können.

## Siebenbürgens Weizenbau und siebenbürgisches Mühlenwesen \*).

Im Jahrgang 1866 der „Siebenbürgischen Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft“ erschienen mehrere Artikel über das Mühlenwesen und dessen Entstehungsgeschichte. Dieselben gaben Veranlassung zu nachfolgender kritischer Beleuchtung der bei uns üblichen mangelhaften Vermahlungsweise des Weizens, und wollen wir im ferneren Verlaufe auf Einführung zweckmäßiger, preiswürdiger Verarbeitung des heimischen Bodenproduktes anregend einwirken.

Wir können uns der Anerkennung zweier Thatsachen nicht entschlagen, welche in ihren wechselweisen Wirkungen der Entwicklung unserer Wirthschaftsverhältnisse hemmend im Wege stehen, diese sind:

- Der lebhafteste Mehlhandel aus Ungarn und dem Banate, welcher ganz Siebenbürgen überschwemmt, und:
- Die dadurch hervorgerufene Entziehung namhafter Geldmittel, zum Nachtheile unserer Landwirthschaft!

Wäre Siebenbürgen von zweckmäßig gelegten Bahnen durchschnitten, seine schiffbaren Flüsse zu billigen Wasserstraßen — durch Regulirung — umgestaltet, auf denen es seine Rohprodukte und Mineralschätze dem Welthandel zuführen könnte, so würden wir keine Veranlassung finden, unsere Stimme gegen Mehleinfuhr und die dadurch bedingte Entziehung namhafter — sonst unseren Landwirthern zu Gute kommender — Geldmittel zu erheben; nachdem jedoch erwiesen ist, daß dies Land bis nun zum lucrativen Export gar wenig befähigt ist, sohin auch die Cerealien in Rücksicht ihrer Verwerthung auf den heimischen Consum angewiesen sind, halten wir es für notwendig, die Frage zu erörtern, wie einerseits der Mehleinfuhr ins Land zu steuern, und dadurch der Verwerthung des eigenen Weizens — der anerkannt zu den besten gehört — Vorschub zu leisten, weil diese Frage unsere nationalökonomischen Verhältnisse tief berührt.

Ist nun die Annahme richtig, „es sei der Siebenbürger Weizen ein vorzüglicher \*\*),“ so muß es uns wohl Wunder nehmen, daß es dem Banate und Ungarn gelungen ist, Siebenbürgen mit seinen Mehlsorten zu überschwemmen, und dadurch unser Korn zum größten Theile zu entwerthen! Die Erklärung dieser bedauerlichen Thatsache aber können wir entweder darin finden, daß das Land entweder zu wenig Weizen produziert, oder die

heimischen Mühlen nicht geeignet sind, denselben in preiswürdige Mehlerzeugnisse umzugestalten.

Wir stimmen unbedingt für letztere Annahme, indem wir später Gelegenheit haben werden, dies zu bekräftigen; andererseits aber erklärt sich die Richtigkeit der letzteren Annahme schon aus einer oberflächlichen Erörterung der zuerst gestellten;

Die Annahme für sich, daß Siebenbürgen auf einer bebaubaren Oberfläche von 2,163.063 Jochen nicht im Stande sei, den Bedarf an Weizenmehl für seine 2 Millionen starke Bevölkerung — deren größerer Theil solches Mehl nicht konsumirt — zu decken, ist ganz gewiß falsch. Allein angenommen, Siebenbürgen erzeuge jetzt nicht die notwendige Menge, so ist dieß noch lange kein Beweis dafür, als wäre der Weizenbau schon dormalen auf den quantitativ erreichbaren Höhepunkt angekommen. Wir meinen, es sei im Gegentheile nicht das nöthige Motiv vorhanden gewesen, um unseren Landbau über den Vortheil zu belehren, der denselben aus dem ausgiebigeren Weizenbau entspringen kann, weil eben kein Bedarf war; oder weil der Bedarf von anderwärts durch Einfuhr gedeckt wurde.

Es bestärkt unsere Ansicht jedoch auch eine andere Wahrnehmung aus der jüngst vergangenen Zeit:

Als nämlich die 1863er Mißernde, die an Siebenbürgen grenzenden Theile Ungarns und des Banates zwang, sich von auswärtig mit Weizen zu versehen, konnten wir bemerken, wie tausende und tausende von Zentnern dieser Fruchtgattung aus Siebenbürgen dahin gingen, von denen aller Wahrscheinlichkeit nach mancher Zentner in Form von Mehl — namentlich feiner Sorten — wieder hereinkam und einen Theil des jüngsten Erwerbes dem Lande entführte \*).

Diese Thatsachen haben nun unserer Ansicht nach für Siebenbürgen zwei üble Seiten; und zwar ist dadurch konstatiert, daß im Lande Getreide von Jahr zu Jahr aufgespeichert wird, welches überflüssig ist, und dann, daß nur außerordentliche Ereignisse, dessen Absatz möglich machen.

Ein Beweis mehr, daß Siebenbürgen seinen Bedarf an Weizen — folglich auch an Weizenmehl — aus sich selbst zu decken vermöchte. Uebrigens sind sowohl die Bodenverhältnisse als auch die klimatischen für den Weizenbau günstige zu nennen, denn wenn auch unser Boden — die Flußgebiete ausgenommen — mehr oder weniger Thonboden ist, so kommen die durch die Lage des Landes bedingten häufigen Frühjahrs- und Sommerniederschläge dem Gedeihen des Weizens sehr zu statten, und wir finden in keiner Richtung einen stichhältigen Grund für die Annahme, als könne Siebenbürgen nicht aus sich selber seinen Bedarf an Weizen jetzt, oder für die nächste Folge decken.

Wir sind nun freilich weit entfernt, aus diesem Grunde unsere Stimme zu Gunsten eines übermäßig auszubehenden Getreidebaues in Siebenbürgen zu erheben; wir sind im Gegentheile davon überzeugt, daß die Landwirthschaft hier, gleichwie jene in andern kultivirten Gebirgsländern ihr Heil in andern Zweigen suchen muß, wir können uns jedoch den Uebelständen, unter denen unsere Landwirthschaft wegen Mangel an billigen und zweckmäßigen Kommunikationsmitteln seufzet, nicht entziehen, und müssen es daher als unmittelbare Aufgabe betrachten, auch aus den ungünstigen Verhältnissen den möglichsten Nutzen zu ziehen; was in Betreff des heimischen Weizenbaues dadurch möglich würde, daß durch dessen richtige Vermahlung dem Import von fremdem Mehle gesteuert, und die auf diese Art dem Lande erhaltenen bedeutenden Geldsummen der Hebung des Weizenbaues zugewendet würden.

Im Zusammenhang hiemit müssen wir uns nun die Frage stellen, ob Siebenbürgens Verhältnisse für die Entwicklung der Mühlenindustrie günstig seien, und ob durch Förderung derselben die angegebenen Zwecke erreicht werden könnten?

\*) Nachfolgender Artikel wurde der Redaktion von einem ungarischen Grundbesitzer zur Veröffentlichung mitgetheilt. Er beweiset das richtige Verständnis für die Wichtigkeit der Hebung unserer so mangelhaften Mühlenindustrie im allgemeinen Interesse des Landes.

\*\*) Die Londoner Ausstellung vom Jahre 1862 hat dieß eminent dargethan. (Die Redaktion.)

\*) Mehl wurde damals aus dem Banate und Ungarn wohl keines nach Siebenbürgen eingeführt, aber unsere Mehlausfuhr war unbedeutend in Folge der enorm theuren Frachten, die es beispielsweise bedingten; daß Krafauer Mehl in Temesvar leichter concurriren konnte, als das Kronstädter. (Die Red.)



Die Mühlenindustrie, welche namentlich in Ungarn große Dimensionen anzunehmen beginnt, stützt ihr Gedeihen auf 2 Factoren, es gehört hieher:

1. vorzüglicher Weizen in hinlänglicher Quantität zu billigen Preisen, und:

2. ein zweckmäßiges Vermahlungs-system.

Was nun die Vorzüglichkeit des Rohproductes betrifft, so haben wir früher schon die Güte des siebenbürgischen Weizens so wie die für unsere Zwecke hinlänglich vorhandene Menge desselben hervorgehoben; und nehmen wir endlich die Preistabellen der letzten Jahre zur Hand, so ergibt sich aus dem Vergleiche unserer Marktpreise mit denen von jenseits des Királyhágo, beinahe in den meisten Fällen, daß unser Rohproduct hier billiger zu beschaffen wäre.

Sonach wäre für die heimische Mühlenindustrie der eigentliche Boden vorhanden; wenn dann das bereits in allen besseren Mühlen zur Geltung gebrachte Trockenmahl-system auch hierzulande Anlang fände, so dürfen wir wohl die Erwartung hegen, daß durch Vereinigung des richtigen Mahlens mit dem guten heimischen Weizen, der fremden Mehleinfuhr bald Schranken gesetzt würden, und daß unsern Oekonomen hiedurch Gelegenheit verschafft würde, ihren reinen Weizen preiswürdig zu verwerthen.

Das in Oesterreich und Ungarn eingeführte Trockenmahl-system ist unstreitig das zweckmäßigste aller bekannten Systeme, es beseitigt das vorhergehende Befechten des zu vermahlenden Weizens, wodurch man bisher das bessere Ausschneiden der Kleien-theile — zum offensibaren Nachtheile des Mehles — erleichterte, gänzlich und nimmt zweckmäßigere und bessere Maschinen zu Hilfe, die das Ausschneiden der Kleie auf trockenem Wege bewerkstelligen, wodurch das Mehl an Schönheit nichts einbüßt, an Haltbarkeit und Ausgiebigkeit dagegen das möglichst erreichbare gewinnt. Es hat aber dieses System auch noch den Vortheil, daß das Mahlen selbst, „kalt“ vor sich geht, indem das oftmalige Putzen und Sortiren des Mahlgutes, ein stetes „Schrotten“ unbedingt erfordert. \*) Der größte Vortheil aber, den diese Art Mahlerei bietet, besteht darin, daß nothwendiger Weise auf das vorhergehende „Putzen des zu vermahlenden Kernes“ die größte Sorgfalt verwendet werden muß, um selben von Unkrautsamen, Staub, Erde, Brand und Hülsen vollkommen zu befreien.

Es kann hier nicht Zweck sein, die innere Einrichtung der sich mit Trockenmahlen befassenden Mühlen Glied für Glied zu beschreiben, es ist vielmehr unsere Aufgabe, die allgemeinen Mittel zu erörtern, wie diese Art zu mahlen, allgemein eingeführt werden könne.

Die Anlage der in Ungarn auf diese Weise eingerichteten Mühlen ist zumeist im großen Style gehalten, da in der Regel 10 Steinpaare das Minimum sind, welche zusammenarbeiten; demzufolge ist auch das Anlags- und Betriebs-Capital ein entsprechendes hohes, gesteigert durch den Umstand, daß beinahe ausschließlich die Dampfkraft das Betriebsmittel bildet.

Wir sehen daher auch, daß die meisten dieser Unternehmen auf Aktien begründet werden, und können uns alle Tage durch einen Blick auf die Cours-Zettel überzeugen, wie trotz der bedeutenden durch Anwendung der Dampfkraft und eines in Weizen-vorräthen stets liegenden großen Capitales, nicht minder der Regie und sonstiger Lasten, ihr Gedeihen ein blühendes ist; ihr Umsatz sonach ein steter und lebhafter sein muß, dessen Menge sich schon daraus entnehmen läßt, „daß man die Leistung des einzelnen Steines auf zwei Zentner per Stunde veranschlagen kann.“

Dem gegenüber steht nun die Mühlenindustrie Siebenbürgens freilich weit nach. Eine Industrie, welche kaum zwei bis drei Mühlen aufzuweisen hat, wo sechs Gänge zusammen arbeiten und mit den nöthigen Hilfsmaschinen versehen sind, um — wenn auch angefeuchteten Kern — auf diverse Mehlsorten zu vermahlen, eine Industrie, welche ihre Erzeugnisse zumeist in sogenannten

Beutelmühlen herstellt, nur mindere Sorten erzeugt, deren relativer Werth schon durch die Erzeugungsweise bedeutend geschmälert werden muß; eine Industrie, welche bloß zum sofortigen Consum taugliche Fabrikate herstellt, die für Transport und Export gar nicht geeignet sind, und zwar nicht des hiezu verwendeten Rohproductes halber, sondern bloß der Mangelhaftigkeit der angewendeten Arbeitsmaschinen wegen, kann auch füglich gegenüber einer vollkommeneren nicht bestehen, geschweige der in Ungarn so sehr vervollkommenen Trockenmahlerei die erfolgreiche Concurrenz bieten.

Die Unläugbarkeit dieser Thatfachen aber, fließt aus dem fortwährend sich steigenden Mehlimport, der offenbar sobald beschränkt würde, als Mühlenwerke im Lande selbst entstünden, welche mit ihren Erzeugnissen jenen Concurrenz machen könnten.

Es drängt sich uns hier die Frage auf: Warum die siebenbürgische Mühlenindustrie nicht vorwärts schreitet? da doch guter Weizen vorhanden, und das erfolgreiche Beispiel so nahe liegt; wir wollen versuchen, dieselbe in Nachfolgendem zu erläutern:

Jedes Thal im Lande hat sein Wasser, und die meisten dieser Thalwässer treiben unzählige Mühlen; jede dieser Mühlen zahlt Steuern und muß daher gut oder schlecht mahlen. Auf den größeren Bächen und Flüssen, namentlich jenen, die durch das Gebiet bevölkerter Orte und Städte ziehen, wurden viele s. g. Beutelmühlen zu jener Zeit errichtet, als die amerikanische Mahlmethode bei uns noch unbekannt war; jene sind es heute noch, welche der letzteren Concurrenz zu machen bestrebt sind, jedoch in ihrer primitiven Construction es nicht mehr können, nur sich und ihren Mahlgäiten zum Schaden fortbestehen, diesen im Vergleiche mit trockengemahltem — schlechtes Mehl liefernd, sich selbst einen kärglichen Verdienst sichernd, der nicht einmal im Verhältnisse zur Regie steht, geschweige denn die sonstigen Bedürfnisse und Abgaben decken kann. Doch sie sind nun einmal da, und welcher Eigenthümer ist so leicht zu vermögen, sein altes erkauftes oder ererbtes Gut so ohne Weiters eingehen, verfallen zu lassen, ohne dafür einen Ersatz zu finden oder gewaltsam dazu gedrängt zu werden?

Andererseits gibt es aber noch andere Gründe, warum diese Mühlen nicht gleichen Schritt mit dem allgemeinen Fortschritte hielten:

Es ist nicht zu leugnen, daß die Einrichtung neuer Mühlen, oder die Umänderung der alten in Trockenmahlmühlen einen bedeutenden Kapitalsaufwand erheischt; auch Fachkenntnisse erfordert, sowohl hinsichtlich der Vermahlung selbst, als auch der ferneren Instandhaltung des Werkes und des kaufmännischen Betriebes der Fabrikate, und wir fehlen gewiß nicht, wenn wir meinen, das Eine oder das Andere, oder Alles zusammen sei in den meisten dormaligen Mühlen nicht zu finden!

Wohl mag es noch einzelne entfernte Winkel im Lande geben, die von der Einfuhr fremder besserer Mehle bisher verschont blieben, und noch einige Zeit bleiben werden, dort mögen auch diese Zeilen ungelesen bei Seite gelegt werden, allein die Zahl jener Mühlenindustriellen ist die geringste, und somit außer Einfluß auf das hier Erörterte. Weder diesen, noch jenen wird es jedoch gelingen, den Fortschritt der Zeit aufzuhalten, und dem Entstehen zweckmäßig eingerichteter Mühlen erfolgreich entgegenzutreten. Deshalb wäre es im Interesse des Allgemeinen schon geboten, wenn einzelne bemitteltere Mühlenbesitzer, namentlich jene, deren Mühlen in der Nähe größerer Weizenmärkte situirt sind, vom dormaligen Fortschritte bei Zeiten auch in ihrem Interesse Gebrauch machen wollten, das heißt: entweder ihre alten Mühlen in zur Trockenmahlung geeignete Kunstmühlen umgestalteten oder neue Mühlen statt der alten aufbauten, mit jenen Maschinen und Hilfsmitteln versehen, mittelst welcher der heimische Weizen in der in diesen Artikeln auseinandergesetzten Weise zu preiswürdigen Mehlen umgewandelt werden könnte. (Schluß folgt.)

\*) Dasselbe ist bei gemäßigtem Getreide auch erforderlich. (Die Red.)

## Correspondenz.

**Mediasch**, 3. Februar. Gestern wurde die General-Versammlung des hiesigen Spar- und Vorschußvereines abgehalten. Der Vereinsvorsteher Conrector Johann Dberth eröffnete die sehr zahlreich besuchte Sitzung (es waren 182 Vereinsmitglieder anwesend) mit einer Ansprache, worin er die wichtigsten Vorkommnisse des Vereinslebens während des abgelaufenen Jahres, sowie den befriedigenden Stand desselben in der Gegenwart und die Grundbedingungen des ungestörten und gedeihlichen Wachstumes in der Zukunft berührte. Daraus ging hervor, daß die Vereinskassa auch die Feuerprobe eines guten Weinjahres glücklich bestanden habe, indem alle gekündigten Capitalien ausnahmslos pünktlich abgetragen worden seien.

Nach Beendigung der gewöhnlichen Verhandlungsgegenstände empfahl der Vorsteher den Antrag des Ausschusses, die General-Versammlung möchte 256 fl. 60 kr. vom letztjährigen Reinertrage, die als ein Bruchtheil von 1% nicht zur Dividendenvertheilung einbezogen waren, einer in Mediasch soeben in der Bildung begriffenen Weineexportgesellschaft zur Aneiferung und Ermuthigung widmen, damit der Zweck ernstlich angestrebt werde, dem siebenbürgischen Weine Absatzwege auch außerhalb des Landes zu eröffnen. Die große Versammlung gab einen ehrenvollen Beweis ihrer intelligenten Auffassung der Zeitlage und des Zeitbedürfnisses, indem sie widerspruchlos den Antrag genehmigte.

Der hiesige Spar- und Vorschußverein hat sich einer immer regeren Theilnehmung aller Stände zu erfreuen, denn auch im letzten Jahre hat sich die Zahl der Mitglieder um 41 vermehrt, so daß er am 2. Februar 350 Mitglieder zählte, darunter 22 weibliche und 57 nicht in Mediasch wohnhafte. Die gesunde Grundlage, auf der er vor 5 Jahren in's Leben trat, verspricht einen noch viel kräftigeren Aufschwung.

## Verschiedenes.

\* Wir veröffentlichen nachträglich das Ergebnis der bei der Generalversammlung des Gewerbevereines vom 3. Februar stattgefundenen Neuwahlen. Es wurden gewählt:

zum Director	Herr Dr. Gottfried Müller	mit 58 Stimmen,
	(Herr Michael Fabritius erhielt 34 Stimmen)	
zum Vicedirector	Herr Michael Fabritius	mit 74 Stimmen,
„ Sekretären	„ Carl Schochterus	„ 71 „
„ Stellvertreter	„ Gustav Göllner	„ 67 „
„ Cassieren	„ Traugott Binder	„ 59 „
„ Stellvertreter	„ J. G. Göbbel	„ 58 „
„ Deconomen	„ Czikely	„ — „
„ Stellvertreter	„ Müller	„ — „

zu Ausschußmitgliedern die Herren:

Carl Jikeli	mit 63 Stimmen,
Friedrich Schneider	„ 57 „
Daniel Melzer jun.	„ 56 „
Michael Herberth	„ 54 „
Peter Josef Frank	„ 53 „
Carl Schobesberger	„ 51 „
Carl Albrich	„ 50 „
Josef Connerth	„ 45 „
Christian Gärtner	„ 33 „
Samuel Fritsch	„ 32 „
Josef Hain	„ 30 „
Wilhelm Hufnagel	„ 23 „

als Ersatzmänner die Herren:

Dr. Lindner	mit 20 Stimmen,
Andreas Kraemer	„ 20 „

\* („Assicurazioni generali.“) Das Jahr 1866 war auch für die Gesellschaft „Assicurazioni generali“ kein sonderlich glückliches. Neulich fand in Triest die General-Versammlung der Actionäre statt. In dem Directions-Berichte wurde bemerkt, daß der im letzten Geschäftsjahre entstandene Verlust von

382,382 fl. 14 kr. vorzüglich durch die äußerst große Zahl und Ausdehnung der Brände und durch die regelmäßig vorgenommene Werthabschreibung mancher Activa herbeigeführt wurde, und daß sowohl dieser Verlust als die den Actionären als gewöhnliche Dividende statutenmäßig ausbezahlten 116,306 fl. 40 kr. dem für die verschiedenen von der Gesellschaft betriebenen Versicherungszweige (mit Ausnahme desjenigen der Lebens-Versicherung) vorliegenden Gewinnst-Reservefonds von 1.051,402 fl. 99 kr. entlehnt wurden, welcher sich somit auf 552,714 fl. 45 kr. reducirte, daß hierbei die weitem gleichen Gewinnst-Reservefonds 731,493 fl. 69 kr. der verschiedenen Lebensversicherungs-Kategorien unangestastet blieben, während die Prämien-Reservefonds um 1.053,125 fl. 84 kr. vermehrt wurden, so daß die verschiedenen Reservefonds der Gesellschaft sich Ende 1865 auf 12,523,486 fl. 46 kr. beliefen, wovon 1.284,208 fl. 14 kr. Gewinnst-Reservefonds und 11,239,278 fl. 32 kr. Prämien-Reservefond waren. Rücksichtlich des Lebensversicherungszweiges bemerkt der Bericht der Direction, daß der betreffende Abschluß einen vertheilbaren Gewinn für die Actionäre nicht ergeben konnte, weil die Abtödtensfälle von 744 Parteien die Summe von 675,397 fl. 95 kr. erheischten und der Prämien-Reservefonds auf Grund der Tabellen der Gesellschaft um über 400,000 fl. vermehrt werden mußte.

\* (Künstliche Fischzucht in Salzburg.) Wie dortigen Blättern geschrieben wird, soll die dortige Centralanstalt für künstliche Fischzucht in eine Staatsanstalt umgewandelt werden. Außerdem trägt man sich gegenwärtig mit dem Gedanken, mit dieser Anstalt einen Lehrcurs für junge Leute zu verbinden, die sich künftighin mit der rationalen Fischzucht praktisch befassen wollen. Selbstverständlich würde die Dotation entsprechend erhöht und dürfte ingleichen auch eine Aenderung der bisherigen Statuten vorgenommen werden. Der jetzige Leiter unseres Handelsministeriums soll sich persönlich außerordentlich für dieses Unternehmen interessieren.

\* (Wichtig für Brennereien.) Durch die Zeitungen lief vor einiger Zeit die Anzeige des Brennereitechnikers Reigebauer, der sich anheischig machte, durch ein von ihm erfundenes ganz einfaches Verfahren die Hälfte des zur Zuckerbildung bei Kartoffelmaischen gewöhnlich nöthigen Malzes zu ersparen, und doch eine ebenso hohe Concentration zu erzielen, für welche Mittheilung er als Honorar bloß die Hälfte einer 3monatlichen factischen Ersparung verlangt.

Diese auf so greifbaren Erfolgen basirende Honorirung, sowie gewichtige Empfehlungen des angepriesenen Verfahrens, veranlaßten uns, von dem Anerbieten dieses Herrn Gebrauch zu machen und nachdem wir Ursache haben, mit den Resultaten, d. i. mit der Malzersparung, zufrieden zu sein, so halten wir es für unsere Pflicht, im Interesse aller Spiritusindustriellen das Verfahren des Herrn Reigebauer auch in diesen Blättern anzuempfehlen.

Das Verfahren ist patentirt und haben im verflossenen Herbst bereits über 100 größere und kleinere Fabriken darnach gearbeitet.

## Der löblichen Redaction der siebenb. Zeitschrift für Handel &c. in Hermannstadt!

Nach Nr. 4, 1867 Ihres geschätzten Blattes beabsichtigt der landwirthschaftliche Verein russischen Sommerweizen zum versuchsweisen Anbau gegen Ersatz der Selbstkosten an hierauf Reflektirende zu überlassen.

Ich ersuche im Interesse Ihrer Leser die Zeit und Art des Anbaues dieser bei uns noch unbekanntem Getreideart zu veröffentlichen und zur Theilnahme dadurch beizutragen, daß der beiläufige Preis eines Pfundes oder Maßes des zu stellenden Weizens angegeben wird.

Mit vollkommenster Hochachtung

Mediasch, am 3. Februar 1867. **Josef Caspari**,  
Grundbesitzer.

Als Antwort hierauf veröffentlichen wir hierüber folgendes:

### Zwei südrussische Weizengattungen.

1. *Grano duro* Azow. Sommerfrucht, großer durchsichtiger Kern, feuchtes Mehl zu den besten Mehlspeis-Erzeugnissen geeignet. Wird sehr früh im März, lieber schütter als zu dicht angebaut, reift vollkommen in 96 Tagen, gewöhnliches Gewicht 90—92 Pfund. In Triest, Livorno, Marseille, London 2c. erste Species am theuersten bezahlt.

2. Kleiner unansehnlicher Kern, aber ausgezeichnet viel und vorzügliches Mehl. Die amerikanischen Kunstmühlen in Fiume, Görz 2c. verarbeiten viel von dieser Gattung und versenden das Mehl nach Brasilien 2c., dasselbe verträgt viel Wasser, sein Teig ist besonders dehnbar und Bäcker und Hausfrauen sind seines Lobes voll. Anbau früh im März, kann auch im Herbst angebaut werden, wo er dann eine etwas dichtere Einsaat erfordert. Gewicht 88—90 Pfund.

Im Banat hat sich seit dessen Einführung im Jahre 1860 die Erzeugung über eine halbe Million Mezen jährlich gesteigert, und es konkurriert dieser Weizen aus dem Banat im Welthandel mit den original-russischen Buden-Gattungen zum Sommeranbau besonders dort werthvoll, wo die Winterfaat verschiedenartig beschädigt worden. Rauhe Gebirgsgegenden scheinen ihnen weniger zuzusagen. Der Preis wird nach Abrechnung der Transportkosten vom gewöhnlichen Weizenpreise wenig divergiren, kann aber genau, nur nach Realisirung der eben durch P. Mendwig gemachten Bestellungen, angegeben werden \*).

## Dekonomische Signale.

### I.

(\*) Es ist schon oft und zuletzt in diesem Jahre durch die „Siebenbürgischen Blätter“ unter der Rubrik „Gemeinwesen“ die Stillschweigungspolitik den Schriftkundigen zum Vorwurfe gemacht, und die Behauptung ausgesprochen, daß das öffentliche Leben sächsischer Privaten und sächsischer Körperschaften Siebenbürgens durch die öffentlichen (Landes) Blätter oder Zeitschriften fast nicht, und auf privatem Wege nur ausnahmsweise und zwar in subjektivistischer Darstellung zur Kenntniß des Volkes gelangt. Wenngleich dieser Vorwurf verdient, gerecht und begründet ist, die Bekanntgabe des öffentlichen Lebens, d. h. der Charaktere der öffentlichen Männer für das Volk behufs gerechter Würdigung und Erwählung zum wirklichen Volksmanne, zum wahren Träger des Volkes, zum gewissenhaften Verteidiger seiner Gerechtsamen nicht nur wünschenswerth, sondern sogar unumgänglich nothwendig ist und für den künftigen Geschichtsforscher zur einzigen lauteren Quelle dient, ja die genaue Kenntniß der Charaktere seiner Männer das Volk und den Geschichtsschreiber nicht irre gehen läßt, — kann diesen gerechten Forderungen in objectiv eingehender Darstellung gleichwohl nicht Rechnung getragen werden, so lange die aus dem Volke herausgegangene, ohne Connexion stehende, wenn auch weniger talentirte, aber immer strebsame Individualität durch die dem Coteriemesen und dem egoistischen Materialism entsprungenen schiefen Beurtheilungen gehemmt, ja unterdrückt, so lange sie durch die üppig wuchernde unpolitische Thorrippe und die sich breit machende egoistische Ignoranz verfolgt ja geächtet, so lange durch derartige Mittheilungen Indignation ja Hohn hervorgerufen, und der Bekanntgeber durch verschiedene Trivialitäten zur Niederlegung der Feder moralisch gezwungen wird. Wir sagen, die Promulgation eines öffentlichen Lebenszuges kann, so lange kleinstädtisches Wesen, beschränkte Sitte, falsche Sprödigkeit und anmaßender Stolz herrschen, durch Fremde, d. h. dem Fraubasenthum nicht

Angehörige, nur mit Einschränkungen, nur mit Behutsamkeit statt haben. Bei Beseitigung dieses das Gedder der socialen Verbindungen polyphenartig durchgezogenen Uebelstandes erst ließe sich das öffentliche Leben, manch geselliger Verkehr, manch patricisches Gespräch, manche in leeren Zeit und Geist tödtenden Geschwägen und andern Albernheiten bestehende Geselligkeit notificiren.

Abgesehen nun von diesem Hemmschuh, von diesen argen Um- oder Uebelständen erlauben wir uns bei Beginn dieses Jahres einen schönen Lebenszug, einen wichtigen, das wahre Bürgerthum begründenden Akt unsers äußern Rathes zu registriren. Am 11. Jänner fand nämlich eine Versammlung unsers Centumvirates statt, wo die Auflesung resp. Verifikation des Protokolls von voriger Sitzung Veranlassung gab, zu einer nachträglichen Erörterung eines in früherer Sitzung zum Abschluße gekommenen Gegenstandes, welcher in das Leben eingreift, für das Leben wirkt, und die nothwendige Bedingung zum eigentlichen wahren Leben ist. Die über Antrag auf Emancipation des äußern Rathes ins Leben gerufene sehr animirte Discussion hat viele sach- und wahrheitsgemäße, logisch präcisirte Bemerkungen, Erörterungen und Begründungen zur Folge, und kann, wird, ja muß, wenn die Realisation des Substrates activ wird, für das junge Bürgerthum von eminenten Tragweite sein, und das Jungthum heranzubilden zu solchen Individualitäten, „welche unabhängige Männer sind, und dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, Gott, was Gottes ist, und dem Volke, was des Volkes ist, welche von erprobtem Charakter sind, deren bürgerliche Stellung durch keine Rück-, Neben-, Aus- und Vorsicht auf die Gunst der Regierung oder der Aristokratie beeinflusst ist, die nicht nach Titeln und Orden streben, sondern nach Wahrheit und Recht.“  
(Mediaesch, Ende Jänner.)

## Sitzung des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereines in Schäßburg am 28. Jänner 1867, Vormittags 10 Uhr.

Anwesend waren die Herren Mitglieder: Vorstand Friedrich Müller, Georg Binder Pfarrer aus Reib, Michael Gehan Pfarrer aus Laffeln, Gottfried Drendi, Johann Ziegler, Friedrich Wolff, Friedrich v. Sternheim, Johann Kleisch und Josef Girtsch.

Vorstand bedauerte, daß abermals so wenig sich von den Herren Vereinsmitgliedern zur angesagten Sitzung eingefunden hätten, da ja doch der Zweck ein höchst nothbedürftiger sei, und man nicht säumen möge, die gute Sache nach Kräften zu fördern, sondern man müsse mit dem Zeitgeist vorwärts schreiten, und sich an der Thätigkeit ausländischer landw. Vereine ein Muster nehmen.

3. 1. Vorstand theilte mit, daß Herr Stadtprediger Karl Fabritius seinen Dienst als Schriftführer, wegen drängenden Geschäften nicht mehr versehen könne und schlägt an dessen Stelle den Dekonomen Josef Girtsch vor, welcher Vorschlag von den anwesenden Herren auch angenommen wurde.

3. 2. Vorstand legte vor, eine Zuschrift der Oberverwaltung vom 30. August 1866, worin die Mittheilung vom 15. August 1866 über die Constituirung des hiesigen Bezirks-Vereines zur erfreulichen Kenntniß genommen wird.

3. 3. Vorstand legte vor, eine Zuschrift der Oberverwaltung vom 2. Jänner 1867, worin die Aufforderung ergeht, an Freiherrn v. Babo einige Mittheilungen über die heimische Weinproduktion der letzten Jahre einsenden zu wollen. Man beschloß an Herrn Karl Misselbacher das Ansuchen zu stellen, derselbe möge hierüber Auskunft ertheilen und besonders aber genau anzugeben, welche von den ausländischen Traubenforten zur Anschaffung am rentabelsten sei, ebenso möge Herr S. Hain der löbl. Bezirks-Verwaltung über die Anlegung solcher ausländischer Rebsorten in Kenntniß setzen.

\*) Zufolge der in Nr. 4 dieser Zeitschrift enthaltenen Aufforderung haben hievon bestellt:

Herr Mich. Ehrlich aus Baasen	1 Mezen.
„ Pilder aus Hammersdorf	1 „
„ Schobel aus Hermannstadt	2 „

3. 4. Vorstand legte weiter vor eine Zuschrift der Oberverwaltung vom 10. Jänner 1867, worin aufgefordert wird, sich über den dormaligen Zustand der Seidenzucht und über die Wege und Mittel zur Hebung derselben eingehend zu äußern. Zur Förderung von Seidenbauzwecken werden 160 fl. zugesichert.

Man beschloß den Herrn Stadtprediger Karl Fabritius der sich mit der Seidenzucht mannichfach beschäftigt, und hierin viel geleistet habe, das Ansuchen zu stellen, er möge sobald als möglich hierüber seine Meinung und einen reellen Antrag dem Bezirksvereine zukommen lassen.

3. 5. Vorstand legt vor das Ansuchen der Oberverwaltung vom 12. Jänner 1867, Spielarten von Mais an den die Weiterbeförderung an die Ung.-Altenburger Direktion besorgenden Hauptkassier Herrn Josef Czekelius einzusenden; Wurde dem Wunsche entsprochen.

3. 6. Vorstand legt endlich vor das Ansuchen von der Oberverwaltung vom 14. Jänner 1867, mit der Aufforderung Befehls Befehdung der Pariser Weltausstellung d. J. einen befähigten Landwirth bis 8. Februar d. J. in Vorschlag zu bringen. Die Majorität beschloß von drei in Vorschlag gebrachten Herrn Georg Binder Pfarrer aus Reisd, Joh. Lander Pfarrer in Hemdorf und Josef Girtsch, den ersten mit dieser Unternehmung zu betrauen; Herr Binder erklärte sich auch gleich bereit, und dankte für das ihm geschenkte Vertrauen bemerkend, daß er blos mit 300 fl. sich begnügen wolle, 150 fl. möge der Oberverwaltung und 150 der Bezirksverwaltung zufallen.

Herr Pfarrer Lander theilt brieflich sein Nichterscheinen beim Bezirksverein mit — zeigt an, daß der Obert'sche Pflug in Malmfrog nicht entsprochen habe, und zu theuer sei, er hingegen in Schaaß denselben etwas verändert vorthheilhafter gefunden habe, sendet zur Einsicht auch einen Brief von Dr. Hlubek aus Graz in welchem Auskunft ertheilt wird über den steierischen Doppelpflug. Dr. Hlubek empfiehlt auf das wärmste diesen Pflug. Preis loco Graz 18 fl. Man beschloß die Bestellung einzuleiten.

Um mit den landwirthschaftlichen Maschinen in der Umgegend näher bekannt zu werden, wurden die Herren Friedr. Wolff und Johann Rinu aufgefordert eine Excursion in die Umgegend nach Weiskirchen und Kereztur zu machen und von ihrem Resultate Bericht zu erstatten. Um auch mit den ökonomischen Verhältnissen anderer Völker bekannt zu werden, beschloß man auf 1/2 Jahr zu pränumeriren die landw. Zeitschrift für Handel zc. in Hermannstadt, das steierische Wochenblatt, und den praktischen Landwirth. Wien.

Herr Pfarrer Binder hob zuletzt die hohe Wichtigkeit der Holzzucht hervor; und empfahl die Föhren, welche er zu hunderten selbst angepflanzt habe, rasch in ihrem Wachsen wären, vorzügliches Bauholz lieferten auf das wärmste; ebenso hob er die hohe Wichtigkeit der Lärche hervor, und betonte die außerordentliche Verwendbarkeit dieses Holzes. Auf magerem Boden sei es rentabelere Holzzucht zu treiben, er hielt am passendsten die canadische Pappel, welche rasch und mächtig wachsen, aber freilich nicht festes Holz liefern, Eschen, Akazien und Gleditschien wachsen ebenfalls schnell, und haben treffliches Holz. Alle diese Arten sind zu haben in Graz. \*)

Endlich zum Schluß meldet Herr Kassier an, daß ein bedeutender Theil der jährlichen Beiträge eingeflossen sei, und ersucht um eine Weisung hinsichtlich der statutenmäßigen Ablieferung des Theilbetrages an den Hauptverein in Hermannstadt. Beschluß: das Präsidium hat den bezüglichen Auftrag an den Kassier bald möglichst zu ertheilen.

Schluß der Sitzung 2 Uhr Nachmittags.

Josef Girtsch,  
Schriftführer.

## Aehrenlese.

### Eine schöne Belchierung.

Vom fidelelen Schusterlehrlingen zum fleißigen Gesellen und von diesem zum tüchtigen Meister hatte es Michael St. in einem und demselben Hause gebracht, und er hält große Stücke darauf, daß er heute in derselben Wohnung als Meister residirt, in welcher er vor 30 Jahren als Schusterlehrling seinen Einzug hielt.

Die Geschichte Michael St.'s, wie er sie zu wiederholtenmalen seinen Freunden und Bekannten zum Besten gab, ist, in seiner Weise erzählt, folgende:

„Zu Michaeli 1836 war i 15 Jahr alt und hob drei Master g'hobt: an Salerer, an Schneider und an Hofner, aber g'lernt hob i bei Kan no wos g'hobt, weil mi s'erna zu der Zeit aufrichti g'sagt nôt g'freit hot. Micherl hot mei Voter g'fagt, wie er mir zu mein Nomenstog a silberne Uhr vom Großvoter her, die i heut no hob, g'schenkt hot, Micherl, sagt er, jetzt hast's an wos anbeissen; ewi mir i nôt leb'n und wos mueß da Mensch wern. Wir du wos d' willst, wegen meiner a Schuesta, aber wos mueßt wern. Mir hats an Riß geb'n, als wann wer g'fagt hätt, dös is Rechte, a Schuesta mueßt wern, und i hob mein Voter g'fagt: Voter, da Voter hot's ausg'sprochen, a Schuesta wir i wern, zu dem hob i a Freud. Am andern Tog, es wor a Montag, hat mi mei Voter zu sein Schuesta geführt und hot g'fagt: Raffelsberger, do hobts mein Duaben, er will a Schuesta wern, schaut's, daß er a urntlicher Schuesta wird, so wir's ös aner seids. Da Raffelsberger hot g'fagt: I wer ma Müß' geb'n, Kinder hob i a so kane, und mon a brav is, übergib i ihm a mol mein G'schäft. I hob s'Brarjein versprochen und hob Wort g'halten und da Master hat a Wort g'halten. Anna 1848 hot da Master, bei dem i ausg'lernt und ols G'söll fortg'orbat hob, Trema kriegt und hot zu mir g'fagt: Micherl, i gib dir s'G'schäft und die Kundschoften, wir di zum Master mochen, ober drauf schauen mueßt, dast mir ka Kundschoft verlierst. So bin i Master wurn, hob mein olten Master no ollaweil bei mir und hob ober a no bis auf a sechs, dös g'storben san, olle Kundschoften erholten, und bin a no ollaweil in derselben Wohnung, obwol s' oben und unten mit'n Ploß nöd z'sammengeht. Bis vor a paar Jahren hob i mit da Hausfrau ka unrechtschöffens Wort g'wechselt; auf amol wird sie Wittib und kumt a olte Jungfer, a rechte Betschwester, ins Haus und bringt a recht a raudigs Viech, an zottigen Pinsch, den Finetl, mit. Dös Viech bellt olle Leut on, löst an nôt schlofen, schnoppt auf die Kinder; ober s' nügt nir; d'Hausfrau is in dös Viech versprengt und d'Hausmasterin sagt: „Wer s'Viech beleidigt, beleidigt d'Hausfrau.“

I laß mir viel g'fall'n, wann's Aner wir i auf an Platz so lang ausholt, der hat g'wis a Viechgebuld, aber was z'viel is, dös is z'viel. Der Herr v. Plaintinger, der Siebner-Hausherr, bestellt si a Paar Köhr'nstiesel, a Paar einballige, er tragt kane andern, und der is mei hadlichste Kundschaft. I bring b'Stiefel fertig, mir laßt ordentli mei Herz, wann i drauf schau, a Federl wie a Schwamm und rein ausg'arbet, g'naht, er tragt kane g'nagelten, i laß b'Stiefel abpuzen und an d'Sunn stell'n, damit's ordentli glanzet werd'n, und wie i außi kumm und mit 'n Stiefel fortgeh'n will, hat's der Finetl. — — Schöne Belchierung. No da gibt's für unseran ka Geduld mehr, da muß der Mensch a Viech werd'n i pad den Pappscherven und hau' ihm dem Viech am Schädel. Unglückseligerweis hot si der Scherven draht, is mit 'n Papp außs Viech kumma und kleben blieben. Da hätten's dös Spectakel hören sollen, der Hund hat g'heult, d'Hausmasterin hat statt seiner bellt, die alte Jungfer hat g'slucht, die Hausfrau hat brummt, i hab' g'schimpft und b'Parteien haben g'lacht. A Wort hat's andere geben, d'Hausmasterin sagt, i hätt' d'Hausfrau beleidigt und d'Hausfrau muß mi klagen. I krig a Vorladung zum Bezirk, i soll um a Neune pünktli kumma. I kumm scho um Achte, und wie der Herr

\*) In Siebenbürgen auch. (Die Red.)

kaiserliche Rath kommt, erzähl ich ihm die ganze Kamasuri. Er sagt i soll warten. Um a Neune kommt d'Hausmastein, mir gengen alle Zwei ins G'richt, der kaiserliche Rath fragt d'Hausmastein, ob sie d'Hausfrau is; sie sagt na. Auf dds mant er, mit ihr kann die G'schicht nit austocht wer'n, d'Hausfrau soll kumma. D'Hausmastein rennt g'schwind um d'Hausfrau, die kummt nit und laßt sagen: sie war ihren Lebtag no nit bei Gericht und mag heut a no nit kumma, sie sollen mi nit einsperren, aber 5 fl. für die Hausarmen muß i zahlen. Der kaiserliche Rath sagt, i soll hamgeh'n, d'Comödie is aus, i kann nit g'straft werden, weil die Hausfrau nit kumma is. I bin hamganga, schnurstraks zur Hausfrau, hab ihr die G'schicht ausananderg'setzt, hab' an Zehner-Banknoten hing'haut und hab' g'sagt: „Hausfrau, i gib 10 fl. für die Hausarmen anstatt 5 fl., was begehrt haben, und mir san die Alten und hab' Ihna nit beleidigen wollen.“

Gut is gungen, mir is g'scheh'n, d'Hausfrau hat mir d'Hand geben und hat mir g'sagt, sie geht selber zum Herrn v. Plautinger für'n Fintel um Verzeihung bitten.

Der guten That folgte der verdiente Lohn. Die Hausfrau, welche sich beim Nachbar Hausherrn Plautinger um Nachsicht für den bei ihr wohnenden Schuster beworben hatte, machte auf Plautinger einen so günstigen Eindruck, daß dieser sich zur folgenden Eröffnung bewogen fand: „Frau Nachbarin, Ihnen thu i Alles, aber mir müßens a was z'Gfallen thun. I bin anschichti, Es san anschichti. Es wissen, i bin auf's Zwaballette eing'richt, Ihna wird's a gut thun, wann's anstatt von an, von zwa Häusern den Zins einnehma können. Sogen's Jo und im Fasching san wir a Paarl.“

Die Hausfrau sagte Ja, und so wurde durch einen Fehltritt Finetels eine Ehe zu Stande gebracht. (N. Fr. Pr.)

**Briefkasten.**

Herrn Z. in Z. Der Rückstand beträgt pro 1866 fl. 5.60 fr. Der Ueberchuß mit fl. 2.40 fr. deckt die Pränumerationsgebühr für's laufende Semester.

**Effecten- und Wechselcourse.**

Wiener Börsenbericht vom 9. bis 15. Februar 1867.	Benennung der Effecten							Samstag 9	Montag 11	Dienstag 12	Mittw. 13	Donnerstag 14	Freitag 15	Pester Börsenbericht vom 12. Februar 1867.	Benennung der Effecten		Ein-gezahl	Dienst. 12
	Effecten														Effecten			
	5% Metalliques	62.10	62.25	62.25	61.20	61.50	61.30							Pester Commercialbank	500	815		
	5% National-Anlehen	71.30	72.—	72.—	71.20	71.60	71.—							„ Sparafassa	63	1160		
	Bankactien	747.—	763.—	775.—	763.—	758.—	757.—							Dfner	—	465		
	Creditactien	185.30	192.—	195.50	183.50	190.—	179.—							Pester Walzmühle	500	1780		
	Staats-Anlehen 60er	79.—	90.80	90.70	90.—	90.10	90.10							Pannonia Dampfmühle	1000	1780		
	Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	69.—	71.—	—	—	—	—							1. Dfner	450	740		
	Silber	127.—	125.75	126.—	126.—	126.—	126.—							Ungar. Assecuranz	315	652		
	London	128.75	127.50	127.30	127.75	127.50	127.—							Pannon. Rückversicherung	210	205		
	Dufaten	6.07	6.03	6.02	6.03	6.02	6.61							5 1/2% ung. Pfandbriefe	—	88.50		

**Hermannstadt, 15. Februar.** Bei gut befahrenem Plage gingen die Cerealien im Laufe dieser Woche unter mehr lauer Theilnahme am Kauf und hinlänglichem Vorrathe, zu folgenden Preisen vom Markte; **Weizen** bester in der Früh fl. 7, später auch fl. 6.80; gute **Mittelwaare** fl. 6 bis fl. 6.29 geringerer Qualität fl. 5.60; **Halbfrucht** fl. 5.20; **Korn**, der einzige Artikel, welcher noch raschen Absatz findet, von fl. 5.20—5.40; **Hafer** hat wieder etwas angezogen, gute Waare nicht unter fl. 2.40—2.60; **Kukuruz** im Durchschnitt fl. 5.20, gute Sorte; **Erdäpfel** fl. 1.80—2 per Siebenbürger Kübel. **Schweinefett** hat bereits einen hohen Preis erreicht, halb Buch-Sichel die Maß nicht unter 1 fl. **Speck** nicht unter fl. 34, reine Waare alter Speck fl. 40 per Centner. **Schweinefleisch** 16 fr. das Pfund.

Witterung: angenehm und angemessen.

**Mediasch, 14. Februar.** **Weizen** bester fl. 4.10—4.60; **Halbfrucht** fl. 3.20—3.60; **Korn** fl. 2.90—3.6; **Hafer** fl. 1.60 **Kukuruz** fl. 3—3.10; **Fisolen** fl. 4.40—4.50; **Erbsen** fl. 4.20—4.40; **Erdäpfel** 60—70 fr. pr. n. ö. Weg. — **Kerzen** gegossene fl. 33, **Schweinefett** fl. 36—38, **Speck** fl. 33—34 per Centner. — **Hartes Brennholz** 30“ fl. 6.80 bis fl. 7 die n. ö. Klafter. **Rindfleisch** 10 fr. per Pfund. **Spiritus** 12 fr. per Grad.

**Pest, 3. Februar.** In **Spiritus** herrscht ein anhaltend flauer Geschäftsgang, da die Nachfrage dafür eine sehr schwache ist. Der Umsatz blieb unter diesen Umständen ein sehr beschränkter, und die Preise erlitten einen kleinen Druck. Wir notiren heute im Detail alte Methode 60—60 1/2 fr. ohne Faß, und neue Methode 61—62 fr. mit Faß in Transit. Im Großen wird effektive Waare vergebens mit 60 1/2 fr mit Faß ausgebaut.

**Unschlitt.** In Wannen sind Vorräthe gering, zum Konsum dafür fl. 31 1/2—32 bezahlt. Kernunschlitt kostet 33 fl.

**Speck.** Besitzer von größern Vorräthen von Landwaare halten fest auf fl. 33. Größere Verkäufe sind nicht vorgekommen. Dießiger Speck kostet fl. 36—27. Ein Rückgang der Preise ist schwerlich zu erwarten.

**Pest, 5. Februar. (Leder und Knopfern.)** Knopfern werden hohe Preise behauptet da keine großen Lager bestehen; die vorjährige Lese hatte zwar gute Qualität, aber nur ein kleines Quantum geliefert.

**(Schafwolle.)** Seit dem letzten Neujahrs Wollmarkt war das Geschäft sehr leblos, vielleicht könnten wir von einem besseren Absatz berichten, wenn nicht die hiesigen Vorräthe stark gelichtet wären; die fehlerfreien Einschurwollen bieten nur geringe Auswahl und für neue Zufuhren ist wenig Aussicht vorhanden. Die Neujahrswolle-Notirungen haben sich bisher nicht geändert. Das Einfuhrverbot in Preußen und Frankreich, sowie der Rückgang der Course hatten zur Folge, daß mehrere 100 Centner Gerberwolle unverkauft blieben; es verdienen daher Zackel à fl. 55, Sigaja à fl. 70—72, schwarze und graue je nach Qualität von fl. 33—38, erste Kosten alle Beachtung.

**(Schweinefett.)** Noch vor circa 14 Tagen hatten wir in hiesiger Stadtwaare ein ziemlich lebhaftes Geschäft, besonders da zur Deckung früherer

Verbindlichkeiten Einiges gekauft werden mußte; nachdem sich aber die Concurrenz des amerikanischen Fettes wieder geltend macht und vom Auslande auch zufolge der ungünstigeren Course keine Aufträge eintreffen, so ist in den Preisen ein kleiner Abschlag eingetreten. — Landwaare bleibt ganz vernachlässigt. — Die Erzeugung von Pester Stadtschweinefett hat im letzten Jahre leider nicht zugenommen, daß dieselbe aber bei günstigen Conjunctionen leicht gehoben werden kann, wurde im Herbst 1865 bewiesen, wo circa 40.000 Centner in 3—4 Monaten zum Export kamen, während 1866 von Stadtwaare wohl nicht viel über 50.000 Ctr. im ganzen Jahre erzeugt wurden.

**Speck,** luftgetrockneter bleibt theuer, da hiervon weniger als in früheren Jahren zu Markt gebracht wird und die Nachfrage darnach lebhaft ist.

**Wien, 9. Februar.** [Bericht der ersten österr. Ex- und Import-Gesellschaft.] **(Fettwaaren.)** Die letzte Abrechnung mit den Fleischern hat für **Rohunschlitt** keine Aenderung gebracht, es ist dies um so begreiflicher, als das Geschäft jetzt einen ruhigen Verlauf nimmt und nur für den momentanen Bedarf sorgt, während der Einkauf für die Erzeugung der sogenannten Einlegwaare erst in einigen Wochen rege werden wird. Im Ganzen bietet das Geschäft wenig neue Momente und auch **Clain** bleibt nur in schwacher Nachfrage. Man notirt: **Rohunschlitt** fl. 24 ohne Abfuhr-geld, Wiener **Kernscheiben** fl. 34—34.50, **Clain** fl. 25—25.50 loco Wien. Für **Schweinefett** hat sich abermals eine kleine Preiskreigerung eingestellt, wenn auch das Geschäft nach wie vor darniederliegt, der Export gänzlich ruht und die Umsätze nur auf die eigene Bedarfsfrage beschränkt bleiben. Bei den heutigen Devisencoursen ist die Concurrenz unserem Erzeugnisse mit jenem America's auf den deutschen Märkten nur noch mehr erschwert worden, abgesehen davon, daß die hohen Preise des Kukuruz die Mahlung und mit ihr den Verkauf der Schlachtthiere vertheuern, und unsere Selcher nur schwer bei solchen Verhältnissen niedrigere Angebote machen können. Die meisten Erzeuger arbeiten auf Vorräthe, und die kleinen Partien finden zu fl. 36—37 Nehmer. Am Pester Plage herrscht die gleiche ruhige Stimmung, die Erzeugung von dortiger Stadtwaare im Jahre 1866 dürfte sich kaum über 50.000 Centner beziffern.

**Graz, 6. Februar (Zucker.)** Der Verkauf des Zuckergeschäftes war verlassene Woche ruhiger Natur, da sich reelle Bedarfsfrage wenig bemerkbar macht, und zur Speculation umsoweniger Anlaß vorhanden, als die wesentliche Beförderung unserer Baluta und die hiedurch bedingte geringere Exportfähigkeit deprimirend auf den Artikel einwirkt.

f. u. flt. Raffinad	fl. 32.—	32.25
ord. u. mittel	31.50—	31.75
f. u. flt. Melis	31.—	31.25
mittel	30.50—	30.75
fein ord.	29.75—	30.25
ord.	29.—	29.75